

Gr. 4. 1861. Morg. 7 Uhr. Aufgang
des Mondes 12 Uhr. Sonntag.
Die Wochenschrift 12 Uhr. Angewandte
man in der Expedition:
Karlstr. 18.

Abonnement vierteljährlich 20 Rgr.
bei Anzeigebildung 10 Rgr.
Jahresabonnement 70 Rgr. Post-
gratis. 22 Rgr. Einzelne Num-
mern 1 Rgr.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt

für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobitz.

No. 361. Sonntag, den 27. December 1863.

Anzeigen in dies. Blatte, das zur Zeit in 8000 Exempl.
erschint, finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Zur Nachricht.

Beim nahen Ablauf des Quartals laden wir die geehrten Abonnenten und Freunde unseres Blattes höflichst ein, ihre Bestellungen auf dasselbe zu erneuern. Der Preis bleibt unverändert der bisherige.

Dresden, December 1863.

Die Expedition der Dresdner Nachrichten.

Dresden, den 27. December.

— Das „Dresdn. Journ.“ meldet, daß die sächsischen Executionstruppen in Holstein vorgestern bis in die Gegend von Oldesloe vorgerückt sind, gestern daselbst Rasttag gehabt haben und heute den Marsch nach Seegeburg fortsetzen. — Weiter berichtet das officielle Blatt, daß in Kopenhagen am ersten Weihnachtsfeiertage das Ministerium Hall seine Entlassung eingereicht hat und der dänische Reichsrath zu nächstem Montag wiedereinberufen ist. — Der österreichische General in Hamburg, welcher in die Turnhalle schießen lassen zu wollen drohte, soll vom sächsischen Bundescommissar in der schärfsten Weise rectificirt, nach Anderem auch von Wien aus desabouirt und bereits abberufen worden sein.

— † Unsere sächsischen Truppen sind nun fern vom Vaterlande. Manche Mutterthräne wurde ihnen nachgeweiht, tausendfaches Lebewohl ihnen nachgerufen. Das eiserne Dampfrohr führte sie, die Söhne des Vaterlandes, die opferfreudigen hinaus in die Ferne — ob zu Kampf und Sieg? Wir wissen es nicht, der Gott der Kriege und des Friedens wird darüber entscheiden! Aber so oft eines unsrer Lieben sich von unserm Herzen reißt und eine lange Trennung die Kluft zwischen uns bildet, ja vielleicht ein trübes Nimmerwiedersehen ahnungsvoll unsere Brust beengt, so oft fragen wir uns im Stillen, in tiefergeheimer Brust: „Wie geht es denen, die von uns geschieden?“ So auch hier. So drängt sich auch in uns zur Jetztzeit die bange Frage auf: „Wie geht es unsern Soldaten?“ Bereits sind vielfache Schreiben aus dem meerumschlungenen Lande ans heimathliche Elbufer gelangt, freilich verschiedenen Inhalts. Abgesehen von der Sehnsucht, die Lieben in der Heimath glücklich wiederzusehen, die sich wohl im Briefe des Soldaten, wie des Wanderers ausdrückt, erzählen diese flüchtigen Zeilen theils von den Eilebnissen auf der Reise, theils von der Ankunft am Ziel, theils von dem Empfang, theils von dem Einquartieren. Wir haben sie abreisen sehen; gesund, munter, kampfeslustig, opferfreudig dem Rufe des geliebten Königs folgend — treue Fürsorge war für jeden einzelnen Mann getroffen. Die Glocke läutete, der Pfiff gelte aus dem Ventil — und der Hurrah war das letzte Lebewohl im Vaterlande. Fort ging's. Auf manchem Bahnhofe wurden die wackeren Krieger mit Hochs und musikalischen Ovationen empfangen, sie erwiderten den Gruß — aber auch still und schnell sausten die Büge an manchem Perron vorüber durch die dunkle Nacht, nur das dumpfe Don-

nerrollen der Räder brach sein Echo am Saume des Waldes. Wenn z. B. von einem glänzenden Empfange in Ragdeburg die Rede ist, so gehen doch andere Gerüchte um — es soll nur ein einziges preussisches Unterleutnantchen auf dem Perron gestanden und seinen rechten weißen Glacehandschuh militärisch an den rothen Rand der Dienstmütze gehalten haben. Privatbriefe aus den Standquartieren sind theils erfreulich, theils nicht. Die Quartiere sollen übersüllt, selbst drei bis vier Offiziere in einem einzigen Zimmer untergebracht sein. Die neuen Uniformen hätten stark gelitten, das Weiß auf Kragen und an den Ärmeln wären nicht mehr zu erkennen. Ein Bauer hatte 17 Mann erwartet, plötzlich kamen einige Dreißig. Man kann sich denken, daß da die Bequemlichkeit gerade nicht sehr zu Hause ist. Einige wollten nach Hause schreiben — aber es fand sich im ganzen Ort keine Feder, keine Dinte, kein Papier, nach langem Suchen fand sich endlich beim Schulmeister ein Blättchen und auf dieses wurde mit Bleistift der Brief angefertigt und abgeschickt. Indeß, das stört die Wackeren nicht, der Soldat weiß, daß er's im Felde nicht so comfortable haben kann, wie in der Heimath und unsre Sachsen sind feste, stramme Soldaten, sie haben sich als solche schon bewährt. Das Ziel der Soldaten ist Kampf und Sieg oder Kampf und Tod — mit welchen Gefahren oder Strapazen dieses Ziel erreicht wird, das liegt wieder in der Hand des Kriegsgottes. — Außerdem hat sich aber noch ein Uebelstand kundgegeben und zwar in Bezug auf die großen Mühen und Unbequemlichkeiten bei den Ueberlieferungen und Aushändigungen von Paqueten, die aus dem Lande nachgeschickt werden. Diese Mühen werden den Truppen selbst bereitet. Der Transport von hier bis in das Stabsquartier ist das wenigste, wohl aber hat es schon seine großen Schwierigkeiten bei der Versendung an die Schwadronen und Compagnien. Nimmt man nur an, daß in einer Compagnie dem 10. Mann ein Paquet von 1/2 Pfund geschickt wird, so beträgt dies an Gewicht schon wenigstens 16 Pfund, der Raum aber, den es einnimmt, ist nur nach Kubikellen zu berechnen. Die täglich kommandirte Briefordnanz würde also, wenn sie auch den guten Willen hätte, außer der Felddausrüstung, die 16 Pfund zu tragen haben. Das wäre aber nicht möglich. Wollte man aber, da meistens mehr als 16 Pfund an die einzelnen Compagnien kommen, für jede einen Wagen requiriren, so verursachte dies nur für die 6000 Sachsen einen Mehraufwand von täglich 34 bis 36 Transportwagen. Erhielt aber jeder Mann von nur einer Compagnie eines Tages ein Paquet von 10 Pfund, so betrüge die Gesammtlast 16 Centner. Betragen die Paquete, die an eine Compagnie ankommen, 16, 20 und mehr Pfund, würde gewiß Niemand einen Wagen dafür beanspruchen, es müssen also Mannschaften commandirt werden, die das beim Bataillonsstabe befindliche Gepäck eine halbe oder dreiviertel Stunden weit und im schlechtesten Wege zu holen haben. Und was enthalten diese Paquete? Butter, Käse, alten Käse, Brezeln und anderes mehr. Stehen diese Paqueten, die der eine Kamerad dem andern bringt, im Verhältniß